

XVII.

Nimm meine Liebe als Sühne für alle Kränkung, die ich dir bereitet.

In der Harzburg war große Bestürzung. Die Königin hatte sich nach Empfang des Briefes von Kirchberg in unverkennbarer Aufregung in das Innerste ihrer Gemächer zurückgezogen, und nur Frau Hiltegund war zu ihr berufen worden.

Während die andern Frauen, welche im Burggarten zurückblieben, sich voll Spannung über den Inhalt der Nachrichten aus Goslar beriethen, hielt Frau Hiltegund ein scharfes Verhör mit dem Boten. Der junge Edelnacht, dem der fürstliche Botenlohn Kirchberg's gar hohe Gedanken von der Wichtigkeit seiner Botschaft erweckt hatte, schlich sich gedemüthigt in die Wachtstube der Burg zurück. Frau Hiltegund aber trat, die Wangen glühend von Entrüstung, in das Gemach der Königin zurück.

Königin Bertha stand abgewendet in der Fensternische, und schweigend reichte sie der Vertrauten den Pergamentstreifen. Frau Hiltegund, in ihrer Jugend im Kloster wohl geschult, war des Lesens kundig. Sie zeigte sich von dem Inhalte weniger überrascht als die Königin. Kirchberg versprach in dem Schreiben, nach der Harzburg zu kommen, sobald er sich ohne Aufsehen von der Seite des Königs entfernen könne, der zum Mißtrauen geneigt sei.

„Gebietet über meinen Arm, mein Schwert, mein Sein und Denken,“ schloß der kurze Brief; „sie sind Euer, holde Königin. Vertrauet mir ohne Scheu; keine Gefahr wird mich schrecken, keine Rücksicht verhindern, und wäre es Eid und Pflicht des Königs, der die edelste der Frauen so vielfach gekränkt hat.“

Nicht mehr Heinrich's Diener fortan, sondern mit Herz und Arm der Dienstmann meiner Königin
Konrad von Kirchberg.“

„Ich berief den Ritter in meiner Sorge für den König. — Was soll diese Sprache?“ nahm die Königin, ohne sich umzuwenden, das Wort.